

## Theater erwirtschaftet Überschuss

531.642 Euro bilden Rücklage

■ **Bielefeld** (krü). Das Theater, aber auch die Stadt Bielefeld, haben Grund zur Freude: Im Wirtschaftsjahr 2012/11 haben die Bühnen der Stadt Bielefeld einen Überschuss von 531.642 Euro erwirtschaftet. Das ist auch Thema in der nächsten Sitzung des Betriebsausschusses Bühnen und Orchester. Laut Rolf Schröder, Verwaltungsdirektor am Theater Bielefeld, lässt sich dies einerseits durch eine höhere Zahl an Besuchern erklären, als zunächst veranschlagt: „Wir haben mit 191.000 Besuchern geplant, am Ende sind 202.000 gekommen.“ Zudem hatte das

Land Nordrhein-Westfalen seine Mittel für die Kulturförderung aufgestockt. „Wir haben diese Mittel zunächst nicht eingeplant, weil wir nicht von einer konkreten Summe ausgehen konnten“, so Schröder. Weitere 220.000 Euro flossen also aus diesem Topf nach Bielefeld. „Eine erfreuliche Entwicklung“, kommentiert Schröder. Allerdings wird dieses Geld nun nicht etwa in den laufenden Betrieb fließen, sondern in die Veranstaltungsrücklage eingestellt. Als Ausgleich, falls die Besucherzahlen einmal hinter den Planungen zurückbleiben sollten.

## Projekte mit Ordu

Stadttheater nimmt Kontakt zu türkischer Bühne auf

■ **Bielefeld** (nw). Den kulturellen Austausch mit der Türkei will das Bielefelder Theater vorantreiben. Mit Nebahat Pohlreich vom „Verein für ein zeitgemäßes Leben“ suchten der stellvertretende Intendant Dieter Powitz und Dirk Terwey, Verwaltungsleiter des Theaters, den Kontakt zu Theatermachern in der Türkei. Auf offene Ohren trafen sie vor allem in Ordu, einer türkischen Küstenstadt an der östlichen Schwarzmeerküste.

Deren Bürgermeister Seyit Toran lud die Bielefelder Theaterleute zum dortigen internationalen Kinder- und Jugendtheater-

festival ein. Bei Treffen mit den türkischen Theatermachern und Kulturpolitikern „stand schnell fest, dass auf beiden Seiten ein großes Interesse an gemeinsamen Projekten und Kooperationen besteht“, teilt das Theater mit.

Zur Premiere von „Parallele Welten“ – ein Projekt von Nuran David Calis mit jugendlichen Migranten im November im Theater am Alten Markt – werden zwei Regisseure und der Leiter des Stadttheaters von Ordu in Bielefeld erwartet. Dabei soll über gemeinsame Projekte gesprochen werden.

## Auf den Spuren eines Märchens

Ausstellung und Lesung „Dornröschen“ in der Capella

VON ANTIJE DOSSMANN

■ **Bielefeld**. Wenn sich Märchenforscher über „Dornröschen“ verständigen, reden sie meistens nüchtern von „KHM 50“. Weil die vollstümliche Erweckungsgeschichte im 1812 erschienenen 1. Band der Grimmschen „Kinder- und Hausmärchen“ an 50. Stelle auftauchte.

Daher mutet es fast wie eine Anspielung an, dass Hertha Nicole Altenheim ebenfalls 50 „Dornröschen“-Exponate aus ihrer umfangreichen Kinderbuchsammlung ausgewählt hat, um sie am kommenden Wochenende in der Capella Hospitalis zu präsentieren. Italienische und französische Vorläufer des Märchens und eine von Wilhelm Grimm notierte Fassung werden zu sehen sein. Dazu reich bebilderte Gesamtausgaben der „Kinder- und Hausmärchen“, u.a. mit Illustrationen von Ludwig Richter, und verschiedene Einzelausgaben, die längst zu modernen Klassikern geworden sind, wie das 1963 in der DDR erschienene „Dornröschen“-Buch von Werner Klemke.

Aber auch populäre Sekundärliteratur gehört zum Ausstellungsmaterial. Flankierend wird Hertha Nicole Altenheim, die bis zu ihrem 75. Geburtstag vor fünf Jahren in der Neustädter Straße ihren „Kinderbuchladen“ betrieb, spannende Einblicke in die Entstehungs- und Verbreitungsgeschichte von „KHM 50“

geben. Denn das Fachwissen der Autodidaktin ist ebenso enorm wie ihre ansteckende Begeisterung für das Märchen vom tiefen Schlaf.

Wie fast alle Geschichten, die Jakob und Wilhelm Grimm zusammengetragen haben, ist „Dornröschen“ eine über Jahrhunderte zunächst mündlich überlieferte Erzählung. Seinen Ursprung hat das Märchen in Italien, wo es um 1630 von Giambattista Basile aufgeschrieben wurde. Später hat es dann Charles Perrault, ein Minister am Hof des Sonnenkönigs, aufgegriffen, und schließlich verbreiteten es die Hugenotten in Deutschland, wo es den Grimms zu Ohren kam.

Bemerkenswert sind vor allem die inhaltlichen und stilistischen Unterschiede zwischen den drei Fassungen, die Aufschluss geben über die jeweiligen Geschmäcker und Moralbegriffe ihrer Zeit. So führt die Sammlerin aus Leidenschaft mit ihrer für alle interessierten Laien, aber auch für Eltern und Kinder lohnenden „Dornröschen“-Initiative eindrücklich vor Augen, was für kulturelle Schätze Märchen sind.

◆ **Ausstellungseröffnung: Samstag, 30. Juni, 15 Uhr. Um 17 Uhr gibt es eine Lesung der drei Fassungen des Märchenmotivs und einen Vortrag zu deren historischer Einordnung von Hertha Nicole Altenheim. Am Sonntag, 1. Juli, ist die Ausstellung von 13 Uhr bis 18 Uhr geöffnet.**



Ansteckende Begeisterung: Hertha Nicole Altenheim mit verschiedenen Ausgaben des Märchens vom tiefen Schlaf. FOTO: ANDREAS ZOBE



Bewältigt seine Trauer: Der Augenarzt Tom (Martin Sheen) hat seinen Sohn verloren und wandert auf dem Jakobsweg. FOTO: NEUEVISIONEN

## Ein Mann auf der Suche

NEU IM KINO: In „Dein Weg“ pilgert Martin Sheen über den Jakobsweg / Regie führte sein Sohn

VON FRANK SCHNELLE

■ **Bielefeld**. „The Way“ lautet der lakonische Originaltitel und er bezeichnet unter englischsprachigen Pilgern jene rund 800 Kilometer zwischen den französischen Pyrenäen und dem spanischen Santiago de Compostela, die bei uns als Jakobsweg bekannt sind.

Vor wenigen Jahrzehnten noch schritten allenfalls ein paar Dutzend Unentwegte pro Jahr die Strecke ab, heutzutage ist der „Way“ dagegen ein Trampelpfad, beinahe schon popkultureller Mainstream.

Das leicht gefühlige „Dein Weg“ des deutschen Verleihtitels ist trotzdem keine schlechte Entscheidung: Es verschiebt den Akzent vom Geografischen zum Erzählerischen und betont, dass

hier einer den Weg eines anderen gehen muss, um seinen eigenen Weg zu finden.

Tom Avery (Martin Sheen) gehört zu jenen Menschen, die sich ganz bewusst für den Mittelweg entschieden haben. Kaum jünger als die Senioren, die bei ihm den Führerscheinsteht absolvieren, genießt der kalifornische Augenarzt einen gänzlich unaufgeregten Lebensabend.

Wäre da nicht die eine oder andere Dissonanz zwischen ihm und seinem Sohn Daniel (Emilio Estevez), Tom würde sich zweifellos als rundum zufriedenen Mann bezeichnen.

Dass er sich nur wenige Tage später auf den langen Marsch nach Norden machen wird, ist da noch undenkbar. Aber dann erfährt Tom, dass Daniel bei einem Sturm ums Leben gekommen ist –

gleich am ersten Tag seiner Wanderung entlang des Jakobswegs. Tom fliegt nach Europa, um sein einziges Kind nach Hause zu holen. Vor Ort jedoch, überwältigt von Trauer und Erinnerung, trifft er eine spontane Entscheidung: Er wird Daniels Reise fortsetzen, als Stellvertreter sozusagen,

### Entspannt und aufrichtig

gen, und sich dabei auf die Suche machen – nach Erklärungen, nach Nähe zum entfremdeten Sohn, nach einer Welt, für die er sich nie zuvor interessiert hat.

Eine Vater-Sohn-Geschichte also, und das gleich in mehrfacher Hinsicht. Wenn Toms Blick zunächst in Rückblenden, spä-

ter in kurzen imaginären Begegnungen entlang des „Camino“ immer wieder auf Daniel ruht, dann schaut auch der Schauspieler Martin Sheen auf seinen Sohn Emilio Estevez, der hier zugleich sein Regisseur, Autor und Produzent ist. Und Estevez inszeniert seinen Vater, einen strenggläubigen Katholiken, der als Initiator und Star des Projekts fungiert. Die Sheen-Familie stammt ursprünglich aus Spanien. Der Film ist Sheens Vater gewidmet, der in einer Stadt unweit des Jakobswegs aufwuchs.

Hier fließt also von der ersten bis zur letzten Minute jede Menge Herzblut, und dabei ist sich der Film im besten Sinne selbst genug: Estevez' Inszenierung ist bewusst schlicht und geradezu offensiv altmodisch, sein Drehbuch frei von Spektakel und Spekulativem. Er biedert

sich weder inhaltlich noch formal an, sondern geht, nun ja, konsequent seinen eigenen Weg.

Es geht um einen „grumpy old man“, der über die Trauerarbeit zur Sinnsuche kommt und dabei von einer allmählich wachsenden Gruppe von Wallfahrern begleitet wird. Sheen glänzt mit seinem reduzierten Spiel, das ganz auf störrische Präsenz setzt und gleichzeitig von erstaunlicher Vitalität ist. Seine Begegnungen entlang des Wegs sind zwar nicht frei von Klischees und Redundanzen, fühlen sich aber entspannt und aufrichtig an. Von der „Klerikalkomödie“ jedenfalls, die sich laut Hape Kerkelings Bestseller auf dem Jakobsweg abspielt, ist er meilenweit entfernt. (epd)

◆ **Täglich 16 und 20.30 Uhr, Kamera, Feilenstr. 4**

## Klänge in der Kirchenruine

Nachtwanderung zum Jostberg mit Konzert des Ensembles „Celloquenz“ am 6. Juli / Startpunkt ist Olderdissen

VON ANKE GROENEWOLD

■ **Bielefeld**. Es klingt romantisch und ein bisschen abenteuerlich: In der Nacht des 6. Juli werden Musikfreunde von Olderdissen aus zur Kirchenruine am Jostberg wandern. Dort spielt das Ensemble „Celloquenz“ Werke aus Renaissance und Barock für drei bis fünf Violoncelli, unter anderem von Bach, Händel und Orlando di Lasso. Anschließend läuft das Publikum über einen anderen Weg wieder nach Olderdissen zurück.

Ein Konzert an außergewöhnlichem Ort erfordert eine außergewöhnliche Ausrüstung: wettergeeignete Kleidung, feste Schuhe mit rutschfesten Sohlen, Sitzunterlagen und Taschenlampen. Das Publikum wird auf den ein Meter hohen Grundmauern Platz nehmen. Die Idee zu dieser ungewöhnlichen Veranstaltung hatte der Musiker Sigurd Müller, der das Ensemble „Celloquenz“ 2009 mit Monica von Bülow, Matthias Günther, Kristin Hirschauer und Tobias Schmidt-Detering in Bielefeld gegründet hat. Barock- und Renaissancemusik pflegen die fünf ebenso wie Tonfilmschlager der 20er und 30er Jahre, Tango, Pop und Rock.

Auf die Kirchenruine stieß Müller beim Joggen. Bei seinen Trainingsrunden für den Hermannslauf „hat es Klick gemacht“, so der Musiker, der unter anderem an der Musikschule Hamm unterrichtet. „Es ist eine sehr markante Stelle mit großer Ausstrahlungskraft, komplett im Wald und ohne Verkehrsgereusche.“ Beim Konzert unter freiem Himmel werden sich die

Cellotöne und Waldgeräusche vermischen.

Um seine Idee umzusetzen, hat Müller sich mit Renate Dyck zusammengetan, die Erfahrung mit derartigen Veranstaltungen hat: Sie organisiert mit Christine Ruis auch Literaturwanderungen in OWL. Zehn Genehmigungen musste Dyck bei Institutionen, Waldbesitzern und Gemeinden einholen. Sie sei auf

großes Entgegenkommen gestoßen, berichtet die Organisatorin. Aber es gibt einige Auflagen. So dürfen nicht mehr als 100 Personen durch den Forst stapfen.

Sollte es regnen, spielen die fünf Cellisten im Anschluss an die Wanderung zur Ruine im Trockenen. Insgesamt werden Wanderung und Konzert gut zwei Stunden dauern. Wer dabei sein will, meldet sich bei Renate

Dyck unter der Rufnummer (05 21) 5 22 99 08 oder im Internet unter [dyck@wege-erleben.de](mailto:dyck@wege-erleben.de) an. Sie wird den Interessenten bei Anmeldung auch die Uhrzeit bekanntgeben.

Eine weitere Möglichkeit, „Celloquenz“ im Konzert zu erleben, ergibt sich am Sonntag, 1. Juli: Da spielt das Ensemble ab 17 Uhr in der Wassermühle Dependorf, Schloßstr. 79.



Sinn für Schräges: Das 2009 gegründete Bielefelder Ensemble „Celloquenz“ mit Tobias Schmidt-Detering (v.l.), Monica von Bülow, Kristin Hirschauer, Matthias Günther und Sigurd Müller. FOTO: CELLOQUENZ

### INFO

#### Die Kirchenruine

- ◆ Das Jostbergkloster der Franziskaner wurde 1502 geweiht. Der Standort erwies sich nicht als optimal, zum Beispiel wegen des Wassermangels im Sommer.
- ◆ 1507 siedelte das Kloster in die Altstadt über, wo den Franziskanern ein Grundstück an der Obernstraße geschenkt worden war.
- ◆ Die sichtbare Kirchenruine und die im Boden erhaltenen Spuren des Klosters sind als Bodendenkmal in der Denkmalliste der Stadt Bielefeld eingetragen. Die Stadt ist auch Eigentümerin der Kirchenruine.